

Michael Warren

Die Jugend und die atomare Bedrohung

Einige Fakten

Man führe sich die Bedeutung vor Augen, die folgende, von einer Gruppe von Wissenschaftlern in der Mitte der achtziger Jahre vorgetragene Daten für die Jugend heute haben: «In den amerikanischen und sowjetischen Arsenalen lagern etwa 18000 strategische thermonukleare Gefechtsköpfe mit einer Sprengkraft von 10000 Megatonnen (d.h. 500000 mal die der Hiroschimabombe), zusätzlich zu etwa 35000 taktischen Atomwaffen und Atomwaffen mittlerer Reichweite. Dabei würden schon 500 bis 2000 strategische Sprengköpfe reichen, um eine klimatische Katastrophe zu entfesseln, die das Überleben der Menschheit bedroht.»¹

Nach diesen sich auf allgemein bekanntes Material stützenden Berechnungen hätte man mit dem in den heute vorrätigen Waffen angesammelten Atompotential seit 1945 bis heute jeden Tag eine Bombe von der Größe der Hiroschimabombe explodieren lassen können und würde dann noch immer genügend Sprengkraft übrig behalten, um so noch 1500 Jahre weiterzumachen.

Ein unabdingbarer «Mut zur Wahrnehmung»

Es ist deutlich, daß diese bestürzenden Daten immense Folgen für die jüngsten Mitglieder der

Familie der Menschheit in sich bergen. Ihre Zukunft wird um so mehr gefährdet, als wir uns zeitlich um so weiter von jener so sorgfältig gerechtfertigten Fehlentscheidung vom August 1945 entfernen. Ist die Jugend sich dieser Gefahren bewußt? Wenn ja, in welchem Alter kann sie dieses Bewußtsein entwickeln, und wie weit reicht es? Was für Folgen hat ein solches Bewußtsein? Was sollten die Kirchen angesichts dieser Thematik in ihrer Jugendpastoral tun? Diejenigen, die im Namen des Evangeliums der Jugend in Treue und Ehrlichkeit gegenüberreten wollen, werden es in der Auseinandersetzung mit dieser Frage und ihrer Beantwortung nicht leicht haben.

In unserer Zeit fordert die Treue sowohl zur Familie der Menschheit als zur Gemeinschaft der Nachfolger Jesu einen ausgesprochenen Mut zur Wahrnehmung. Denn einen solchen Mut braucht man, um das Böse in der Gesellschaft gründlich wahrnehmen und über seine Folgen für das eigene Handeln konsequent nachdenken zu können². Für einige bedeutet eine solche Treue in unserer Zeit einen Abstieg in die Hölle, d.h. eine entschlossene Wahrnehmung des potentiellen und aktuellen Bösen in unserer Welt, eine Wahrnehmung, die die letzten Kräfte in Anspruch nehmen und zur Erschöpfung führen kann und die den Angstschrei der Verurteilten in Elie Wiesels *Night* wiederaufnimmt: «Wo ist Gott?» Viele derjenigen, die mit der Jugend arbeiten, sind zu einer solchen Wahrnehmung nicht fähig und bereit.

Eine Verschwörung des Schweigens

Wenn es schon nicht leicht ist, sich mit den oben aufgeführten Fragen auseinanderzusetzen, dann wird es noch schwerer sein, sie zu beantworten. Schon vierzig Jahre sind die Erwachsenen der Arbeit, die zur Beantwortung dieser Fragen notwendig ist, in stillem Einvernehmen aus dem Weg gegangen. Wenn irgendetwas sicher ist, dann dies, daß der moralische Fehler des Schweigens und der Untätigkeit der Erwachsenen im Laufe der Jahre in dem gleichen Maße schwerwiegender und gefährlicher wurde, als die Zerstörungskraft dieser Waffen und das Wissen über die Folgen auch nur einer unbeabsichtigten atomaren Detonation zugenommen hat. Hier hat ein Wissenschaftler folgende Anklage erhoben: «Die Tatsache, daß wir so wenig Information darüber haben, wie die Jugend denkt und fühlt in

bezug auf die atomare Bedrohung, die unser Leben so lebensentscheidend berührt, weist darauf hin, daß wir Erwachsene eine Art von Komplott geschmiedet haben mit dem Ziel, uns dem Wissen zu versperren. Denn wir ahnen, daß das, was wir tun, solch erschreckende Folgen für die emotionale Entwicklung unserer Jugendlichen hat, daß wir es vorziehen, unwissend zu bleiben. Es zeigt sich ja, daß es leicht genug ist, den Schleier des Leugnens und des Nichtwissens zu zerreißen, wenn man sich einmal dazu entschieden hat.»³

Dennoch gab es immerhin eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern, die sich ab 1977 in kontinuierlicher Pionierarbeit mit diesen Fragen beschäftigt und dadurch möglicherweise den Weg für eine noch weiterreichende und intensivere Auseinandersetzung gebahnt hat.

Kinder wissen dennoch mehr

Eine der frühesten dieser Arbeiten, Sybille Escalona's Aufsatz *Children and the Threat of Nuclear War*, wird auch noch heute oft zitiert, da sie besondere Einblicke in die uns hier interessierende Problematik gewährt⁴. Die Autorin stellt die Reaktion von Kindern auf die kubanische Raketenkrise von 1962 eingehend dar, um zu der Schlußfolgerung zu gelangen, daß Kinder offensichtlich «eine Menge mehr wissen, als wir oft meinen. Sie scheinen mit ihrem Spiel, ihren Freunden und der Schule so beschäftigt zu sein, daß es schwer fällt anzunehmen, daß sie den Problemen der Großen viel Aufmerksamkeit schenken. Aber auch kleine Kinder scheinen fast immer mitzubekommen, wenn etwas für ihre Eltern wirklich wichtig ist. Kaum fingen die amerikanischen Familien an, sich über den radioaktiven Niederschlag, die atomaren Versuche und den atomaren Schutz Sorgen zu machen, wußten auch ihre Kinder um diese Themen. Ihr Wissen zeigte sich in den Fragen, die sie stellten, und gar in den Spielen, die sie spielten.»⁵

Escalona berichtet, daß im Jahr 1961, als die atomaren Versuche in verschiedenen Ländern Befürchtungen und Ängste hervorriefen, von den zehn- und elfjährigen Kindern in einer New Yorker Schule 98% auf die eine oder andere Weise ihre Sorge zum Ausdruck brachten, daß es für sie keine Zukunft mehr geben könne. Aufgrund ihrer Untersuchungen gelangte sie zu der Schlußfolgerung, daß vierjährige und ältere Kinder sich einer Gefahr für das Leben bewußt

waren. «Einem größeren oder geringeren Verständnis entsprechend verbinden sie diese Gefahr mit der Terminologie des atomaren Krieges: Zu ihrem Vokabular gehören Ausdrücke wie radioaktiver Niederschlag, Rußland, (radioaktive) Strahlung, H-Bombe.»⁶ Besonders wertvoll in Escalona's Darlegungen waren ihre Vorschläge, die den Eltern helfen sollten, bei ihren Kindern angesichts der apokalyptischen Bedrohung eine andauernde von Hoffnung geprägte Einstellung zu fördern.

Nur ehrliches Reden ist eine Hilfe

Als ein Leitmotiv zieht sich durch S. Escalona's Darlegungen die These, daß eines der schwersten Probleme, vor denen sich Kinder und Jugendliche angesichts ihrer Befürchtungen der apokalyptischen Zerstörung gestellt sehen, die fehlende Bereitschaft vieler Eltern und anderer Erwachsener sei, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Besonders Kinder empfinden Dinge, über die sie nicht sprechen dürfen, als ausgesprochen beängstigend oder schlecht. Schweigend ruft nur Angst hervor⁷. Andererseits ist es für Kinder und Jugendliche schon eine Hilfe zu wissen, daß ihre Eltern über solche Angelegenheiten nachdenken und gewisse Vorstellungen haben.

Auch nach Escalona haben viele Forscher ihre These wiederholt, daß die Jugendlichen sich von den Erwachsenen gestärkt sehen, die sich vor den Fragen, welche die Jugend beängstigen, nicht drücken und die die Botschaft vermitteln, daß es sich lohnt, für das Leben und die menschlichen Werte zu kämpfen⁸. Natürlich ergeben sich daraus manche Folgen für diejenigen, die mit Jugendpastoral und Jugendarbeit zu tun haben und die sich, möglicherweise nicht immer voll bewußt, der Meinung verschrieben haben, daß geistliche Lieder, Umarmungen und Verweise auf einen liebenden Gott die Jugendlichen davon befreien, sich über eine mögliche atomare Vernichtung von Mensch und Welt Sorgen zu machen.

Ein reines Verheißsen von Zukunft ist unzureichend

Es gibt Leute, die der Meinung sind, daß eine wichtige Kraft, die der Jugend bei ihrem langwierigen Kampf auf dem Weg zur Reife eine Hilfe ist, in der Verheißung liegt, welche die Zukunft

in sich birgt, einer Verheißung, die dem Prozeß des Aufwachsens seinen Wert gebe⁹. Wenn diese Zukunft aber keine Verheißung mehr in sich birgt, sondern als gefährdet empfunden wird, stellen sich bei der Jugend Formen der Verzweiflung ein. Das, was dabei geschieht, beschreibt ein Psychologe wie folgt: «Es mag viele Enttäuschungen geben, durch die ein Kind hindurch muß, wie die Erfahrung, daß es klein und ziemlich schwach ist, oder wie die Erfahrung, daß die Sexualität der Erwachsenen noch nicht im Bereich seiner Möglichkeiten liegt, etwa für ein kleines Mädchen, daß es noch keine Kinder bekommen kann, oder einfach die Erfahrung, daß andere Kinder geistig oder körperlich tüchtiger oder in irgendeiner Hinsicht liebenswerter sind. In der Pubertät bringt dann eine erhöhte sexuelle Sensibilität, ein Verlangen nach Unabhängigkeit und die Entwicklung neuer Fähigkeiten die Möglichkeit mit sich, verletzt und zurückgewiesen zu werden. Das Kind vermag aber in jeder Phase seiner Entwicklung seine Enttäuschung dadurch zu verringern, daß es vorwärts schaut und sich die Zukunft so vorstellt, daß es darin das haben bzw. werden kann, was es heute noch nicht hat bzw. nicht sein kann ... Was geschieht aber mit dieser Idealvorstellung des Ichs, wenn man die Gesellschaft und ihre Führer nur mit Zynismus wahrnehmen kann und die Zukunft selbst unsicher ist ...? Unter solchen Voraussetzungen scheint es nur natürlich zu sein, daß es zu solchen Entwicklungen kommt wie der Zunahme impulsiver Reaktionen, einem Wertsystem des «Hier und jetzt», einer Überstimulierung durch Drogen und dem Umsichgreifen apokalyptischer Kulte.»¹⁰

Die Gefahr der Verdrängung

Trotz solcher Beschreibungen dessen, was sich im Schatten der Atombombe im menschlichen Leben auf psychologischer Ebene tun kann, meinen viele, die mit der Jugend arbeiten, noch immer, daß diese Jugend von dieser Problematik unberührt bleibe. In einem gewissen Sinn mag dies sogar stimmen, und so schrieb S. Escalona im Jahr 1965: «Viele Jugendliche benehmen sich so, als ob sie gar nicht wüßten um eine Bedrohung ihrer Zukunft bzw. sich gar nicht darum kümmern. Wenn irgendwie von atomaren Dingen die Rede ist, reißen sie Witze oder schenken dem keine Beachtung oder reagieren barsch und ungeduldig. Deshalb gibt es auch Eltern, die

nicht deswegen beunruhigt sind, weil ihre Kinder sich zu viele Sorgen über die drohende Gefahr machen, sondern weil sie sich ihr gegenüber gleichgültig zu verhalten scheinen.»¹¹

Die Forscher beschäftigen sich mit der Frage, wie es kommt, daß manche Jugendliche sich der Gefahr bewußt sind und sich Sorgen machen, während andere das nicht tun, und auf welche Weise das geschieht. Die beste Analyse der von der Möglichkeit der Auslöschung der Menschheit ausgelösten psychologischen Prozesse ist vielleicht die, die von Robert J. Lifton durchgeführt wurde. In ihr entwickelte er eine Theorie der psychischen Abstumpfung (*psychic numbing*), die er darstellt als einen wenigstens auf der Ebene des Bewußtseins stattfindenden Prozeß der Immunisierung gegenüber solchen Dingen, die man leichter verdrängt, als daß man sich mit ihnen auseinandersetzt¹².

Merkwürdigerweise kann man schon in dem frühen Aufsatz S. Escalonas eine gute Zusammenfassung der später von Lifton vorgetragenen Thesen finden. S. Escalona schrieb: «Immer wenn Leute sich bewußt bestimmten Tatsachen gegenüber verschließen, heißt das, daß sie sich ihnen gegenüber hilflos fühlen bzw. sie fatalistisch hinnehmen. Ein Fünfzigjähriger brachte dies wie folgt zum Ausdruck: «Was du auch tust, nichts kann etwas an den Dingen ändern.» Die Weigerung, etwas Unangenehmes zur Kenntnis zu nehmen, führt aber nicht dazu, daß dieses Unangenehme aus der Welt geschafft wird. Beunruhigende Gefühle bleiben weiterhin bestehen und untergraben weiterhin das eigene Sicherheitsempfinden, ob der betreffende Jugendliche sich dies eingesteht oder nicht. Zudem wissen wir, daß die Ohnmacht dem eigenen Schicksal gegenüber eine der schmerzlichsten Erfahrungen ist, die ein Mensch machen kann. Irgendwie haben die Beteuerungen der Unbesorgtheit und der Indifferenz den Beigeschmack des Unwahren und sollen nur ein tieferes Gefühl der Ahnung und der Sorge maskieren.»¹³

Unzureichende empirische Untersuchungen

Bis vor kurzem waren Meinungen wie diese eine Selbstverständlichkeit in der Literatur, die sich mit der Haltung der Jugend angesichts der möglichen apokalyptischen Zerstörung von Mensch und Welt auseinandersetzt.

Viele, die mit der Jugend arbeiten, halten eine solche Darstellung noch immer für nützlich.

Andere aber sehen in ihr eine Art Zirkelschluß: Einige Jugendliche machten sich auch explizit und bewußt Sorgen um das menschliche Überleben angesichts der Existenz der Atomwaffen; die anderen taten das zwar nicht explizit und bewußt, hätten aber auch dieselbe grundsätzliche Sorge, was darin deutlich werde, daß sie sie auf ungesunde Weise unbewußt verdrängten. Dieser ernstzunehmende Einwand wurde 1984 von dem Psychiater Robert Coles in einem Text zum Ausdruck gebracht, in dem er die Forscher, die sich mit dieser Thematik beschäftigten, dazu aufforderte, methodisch strenger zu arbeiten, und die Leser der aus jener Forschung hervorgehenden Arbeiten davor warnte, die in den besseren Untersuchungen formulierten Nuancen und Einschränkungen und die Voraussetzungen all dieser Untersuchungen zu übersehen¹⁴. So behauptet Coles zum Beispiel, daß in den meisten in den USA durchgeführten Untersuchungen eine gewisse Bevorzugung der städtischen Jugend der Mittel- und Oberschicht festzustellen ist und daß sie dann auch bestimmte gesellschaftliche und kulturelle Interessen und Ungelegenheiten gerade dieser Gruppen widerspiegeln¹⁵. Zudem gingen verschiedene Untersuchungen von zahlenmäßig sehr kleinen Gruppen aus, so daß daraus wenig verallgemeinernde Schlußfolgerungen zu ziehen seien.

Coles Warnungen erinnern uns alle daran, daß die Erforschung der Folgen der atomaren Bedrohung für Gruppen und Individuen verschiedener Altersstufen noch nicht über ihre ersten, fast primitiven Anfänge hinaus ist. Das ist eine Ermutigung für all diejenigen, die im Dienst der Jugend stehen, daß sie offene Fragen wirklich offen halten und ihre Arbeit mit der Jugend als ein andauerndes Suchen und Experimentieren verstehen.

Mut zu eigenen Überlegungen

Dennoch sollten die Überlegungen Coles diejenigen, die mit der Jugend arbeiten, nicht davon abhalten, den möglichen Zusammenhängen zwischen verschiedenen Aspekten des Lebens der Jugendlichen und dem Spektrum der Möglichkeiten der atomaren Vernichtung nachzugehen. Man denke zum Beispiel nach über folgende Daten zu der gesellschaftlichen Situation von Jugendlichen in einem bestimmten Land: In den USA stieg die Selbstmordrate bei männlichen Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren von 6,6

pro 100 000 Personen im Jahre 1950 auf 20,8 im Jahre 1978, während diese Rate bei den Erwachsenen nahezu konstant blieb¹⁶.

In der gleichen Zeit verdoppelte sich die Rate für Mord und Totschlag bei den Jugendlichen – nun allen Jugendlichen – dieser Altersgruppen. In diesem Kontext ist bemerkenswert, daß 1950 das Jahr war, in dem in den USA viele Kinder anfangen, an Drillübungen der zivilen Verteidigung in den Schulen teilzunehmen. Zwischen 1960 und 1972 nahm in den USA die Zahl der wegen Gewalttätigkeit verhafteten Mädchen unter 18 um 388 %, die der Jungen um 203 % zu¹⁷. Im Jahr 1978 waren mehr als 22 % der weißen Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren irgendwann Opfer von Gewalt oder Diebstahl geworden¹⁸. Was die Gewaltverbrechen allein angeht, waren 73 %, also fast 8 %, irgendwann Opfer eines solchen Verbrechens. Der Generalarzt der US-Armee schätzte 1982, daß dort die meisten achtzehnjährigen Jugendlichen etwa 18 000 Morde im Fernsehen gesehen haben¹⁹.

Mag sein, daß es der sozialwissenschaftlichen Forschung nicht leicht fällt, kausale Zusammenhänge zwischen diesen unterschiedlichen Daten nachzuweisen. Dennoch hat jeder, der sich mit der Jugend beschäftigt, das Recht und möglicherweise auch die Pflicht, nach Zusammenhängen und nach möglichen Erklärungen für diese Zusammenhänge zu suchen. Fast in allen Ländern liegen ähnliche demographische statistische Daten vor; so ist es allen, die sich über die Jugend Gedanken machen, möglich, sich auf geeignete Weise anhand dieser Daten zu informieren, um feststellen zu können, ob auch die Jugend in ihrem Land in einer Kultur der Gewalt aufwächst. Sollte dies der Fall sein, dann dürften auch sie anfangen, sich über den möglichen Zusammenhang zwischen dem atomaren Wettlauf und der immer mehr um sich greifenden Gewalt zwischen Einzelpersonen, unter der die Jugend in vielen Ländern zu leben scheint, Gedanken zu machen.

Das Problem des «versunkenen Bewußtseins»

Wenn jemand, der mit der Jugend arbeitet, sich erst einmal dazu entschlossen hat, sich mit der apokalyptischen Gefahr, die ihn selbst genauso bedroht wie die Jugend, auseinanderzusetzen, dann muß er auf die Suche gehen nach den entsprechenden geeigneten Strategien. Es wird nicht leicht sein, diese Strategien zu entdecken

und sie dann in die Wirklichkeit umzusetzen. Man wird mit dem ewigen Problem zu tun haben, vor dem all diejenigen stehen, die erzieherisch im Leben der Jugend wirken wollen: mit dem versunkenen, verborgenen Unterbewußtsein der Jugend. Denn in der Kindheit verläuft der Prozeß der Sozialisierung naturgemäß so, daß das Kind die gesellschaftliche Wirklichkeit als gegeben und unanfechtbar betrachtet. Obwohl ein Kind die eine oder andere Einrichtung oder Gewohnheit in Frage stellen mag, kann und wird es nicht die umfassendere gesellschaftliche Wirklichkeit in Frage stellen. Sie wird als Tatsache, als feste Gegebenheit betrachtet. Statt selber gesehen zu werden, ist die gesellschaftliche Wirklichkeit eher die Brille, durch die man sieht, und bleibt daher selbst faktisch ungesehen. Die hinter dem Ausdruck «versunkenes Bewußtsein» stehende Metapher verweist auf einen Fisch, der im Wasser schwimmt, es aber selbst nicht wahrnimmt²⁰. Ein solcher Zustand der «Versunkenheit» des Bewußtseins dauert auch noch lange nach dem zehnten Lebensjahr an.

Es liegt in der Natur der Sache selbst, daß es eine komplexe und schwere Aufgabe bleibt, zum Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu finden, zum Teil auch deshalb, weil die Strukturen der Gesellschaft von ihrem Wesen her komplex und nicht leicht zu erkennen sind. Diese Strukturen wirken in dem Raum zwischen den einzelnen Individuen und in der Gesamtheit der Individuen. So ist es zwar relativ leicht zu beschreiben, was irgendein bestimmter Mensch tut: Man braucht dazu nur sein Verhalten mit einer gewissen Sorgfalt zu beobachten. Es ist aber eine ganz andere Aufgabe dahinterzukommen, welche gesellschaftlichen Strukturen das Verhalten dieser Menschen beeinflussen und prägen: Dazu müßte man wissen, auf wen ein solcher Mensch hört bzw. welche Normen er verinnerlicht hat und welche Ziele er – oft auch unbewußt – verwirklichen will. In diesem Kontext gehört die Struktur der Gesellschaft dadurch, daß sie in der Kindheit eines jeden Menschen verinnerlicht wurde, zu dem Bereich jener unausgesprochenen Normen, die dann am stärksten ihren Einfluß ausüben, wenn sie ohne reflektiert zu werden, das Leben eines Menschen bestimmen.

Die Struktur der Gesellschaft ist wie das U-Bahnsystem einer Großstadt. Dieses System trägt wesentlich zum Funktionieren des Verkehrs in einer solchen Stadt bei, es bleibt aber

über Tage zum größten Teil unsichtbar. Und unter der Erde weiß der Benutzer dieser U-Bahn zwar, daß er sich in einem U-Bahnnetz befindet, aber deshalb vermag er es noch nicht als System zu sehen oder sich eine entsprechende Vorstellung von der Komplexität dieses Systems zu machen. Denn am unmittelbarsten – und so auch an erster Stelle – nimmt man von einem solchen System das Abteil und den Wagen, in dem man sich befindet, wahr. Für jemanden, der nicht weiter nachdenkt, steht diese Erfahrung eines einzelnen Abteils oder eventuell noch einiger anderer Elemente des Systems für das gesamte System.

Aber auch dieser Vergleich hat seine Grenzen, denn er verdeutlicht nur, wie ein Mensch innerhalb eines Systems situiert wird, während die gesellschaftliche Wirklichkeit zusätzlich todsicher das System innerhalb der Menschen selbst zu verankern vermag.

Die Aufgabe derjenigen, die der Jugend ehrlich und treu gegenüber treten wollen, und noch mehr die Aufgabe derjenigen, die die Jugend einladen möchten, bei ihnen in die Schule zu gehen, besteht darin, daß sie der Jugend helfen, ihre kindliche Naivität in bezug auf die Strukturen der Gesellschaft zu durchbrechen, und sie dazu aufzufordern, ein ganzes Leben lang an der eigenen gesellschaftlichen Bewußtwerdung zu arbeiten.

Die Frustration der langsamen Fortschritte

Eine solche Aufgabe läßt sich schwer in Angriff nehmen, und am Anfang kommt man auch nur frustrierend langsam voran. Das auffälligste Merkmal im Prozeß ihrer Ausführung besteht darin, daß sie sich nur in Stufen verwirklichen läßt. Ein Fortschritt zeichnet sich hier wohl eher dadurch ab, daß einschlägige bohrende Fragen gestellt werden, als daß man zu neuer Information durchzustößen vermag. Zu der Frustration, daß man nur langsam vorankommt, kommt noch hinzu, daß man es fast jedes Jahr mit einer neuen «Generation» solcher Jugendlicher zu tun hat, die die Gesellschaft gutgläubig als gegeben hinnehmen, und daß man also jedes Jahr neu diese Aufgabe in Angriff nehmen muß. Wer bei seiner Arbeit mit der Jugend eine Vorliebe für überschwenglichen Enthusiasmus und unmittelbare Antworten hat, wird sicherlich schwer enttäuscht werden – eine solche Vorliebe ist möglicherweise einer der Gründe, weshalb in einigen

Ländern angeblich «effiziente» und auf leidenschaftlicheres, begeisterteres Engagement ausgerichtete Strategien an die Stelle von Cardijns «Sehen/Urteilen/Handeln» traten²¹.

Paulo Freires hermeneutischer Schlüssel

Welche realistischen Möglichkeiten hat man also, jene Aufgabe in Angriff zu nehmen? Abgesehen von Cardijn hat der brasilianische Pädagoge Paulo Freire am meisten dazu beigetragen, daß diejenigen, die mit der Jugend arbeiten, sowohl die Existenz eines «versunkenen Bewußtseins» wahrnehmen als auch die Möglichkeiten entdecken, diese Jugend aus einem solchen Bewußtsein zu neuen Einstellungen und Perspektiven zu führen²². Er hat gezeigt, wie Strategien der Entdeckung und Formulierung von Problemen eine Hilfe sein können, damit vorher als unabänderlich geltende gesellschaftliche Gegebenheiten in Frage gestellt und vom Standpunkt neuer Perspektiven aus beurteilt werden. Von einem solchen Standpunkt aus erscheint die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht mehr als eine von Gott so gewollte, unanfechtbare Gegebenheit, sondern als etwas, was in seinen verschiedenen Aspekten von Menschen zu bestimmten Zeiten zum Vorteil bestimmter Gruppen und zum Nachteil anderer so gewollt und geregelt wurde. Wer sich so der Tatsache bewußt wird, daß die Strukturen der Gesellschaft auf Regelungen von Menschen beruhen und so in Frage gestellt und abgeändert werden können, besitzt einen hermeneutischen Schlüssel, mit dem er jeden, aber auch jeden Aspekt der gesellschaftlichen Wirklichkeit offenlegen kann.

Nach Freire gibt gerade eine Situation der Unterdrückung vielen einen hermeneutischen Schlüssel in die Hand, mit dem sie sich die Geheimnisse der Strukturen der Gesellschaft erschließen können. Denn dadurch, daß sie immer wieder gezwungen werden, sich mit der Situation des Unrechts, in dem sie leben, auseinanderzusetzen, ist es sogar Analphabeten möglich, die Ursachen ihrer Unterdrückung und die Wege zu ihrer Überwindung zu entdecken und diese Entdeckung auch sprachlich und logisch zum Ausdruck zu bringen. Dagegen scheint die Jugend in den Ländern der wegen ihrer wirtschaftlichen Stärke so genannten Ersten Welt wenig Chancen zu haben, von einer von keinen Fragen und Zweifeln geplagten Annahme der gesellschaftlichen Wirklichkeit, so wie sie ist, zu einem Be-

wußtsein zu finden, das bereit ist zu fragen und zu kritisieren, denn lebt sie nicht in bequemen sozialen Strukturen, die zur Aufrechterhaltung ihrer Privilegien beitragen und ihren Interessen entsprechen?

Der hermeneutische Schlüssel der atomaren Drohung

Dennoch haben in unserer Zeit alle Jugendlichen einen hermeneutischen Schlüssel zur Verfügung, mit dem ihnen, wenn sie von einem Standpunkt des bohrenden Fragens ausgehen, ein Zugang zur gesellschaftlichen Wirklichkeit offensteht: die Gefahr des atomaren Holocaust. Mitten im Leben unserer modernen Welt lauert ein Wahnsinn, der potentiell jede Struktur in Frage stellt. In einer Welt, die bereit ist, sich selbst in die Luft zu sprengen, und die mit der Möglichkeit spielt, daß das Experiment der Menschheit sein endgültiges Ende findet, ist etwas grundsätzlich faul. Man weiß hier sogar von sehr jungen Kindern, die zur einfachen Einsicht gelangt waren: «Das ist verückt. Wie kann jemand wünschen, die ganze Welt in die Luft zu jagen?» In einer Welt, in der jede Stadt zu einem bedrohten Hiroshima geworden ist, können nachdenklichere Jugendliche fragen: «Wie kam es dazu? Was können wir schützen wollen, was so wertvoll ist, daß wir dafür alles Leben aufs Spiel setzen können?»²³ Die gesamte Situation läßt sich mit Rauch vergleichen, der aus einem Tunnel eines unterirdischen Transportsystems kommt und der nicht nur auf das dort unten verborgene System aufmerksam macht, sondern auch darauf, daß sich dort unten offensichtlich etwas tut, was grundsätzlich nicht in Ordnung ist.

Es wäre schön, wenn es nicht so wäre. Dennoch bietet das Leben im Schatten der Atombombe auch immense Möglichkeiten für diejenigen, die daran interessiert sind, gesellschaftliches Bewußtsein bei der Jugend zu wecken und zu fördern. Natürlich sollte man diese Möglichkeiten mit kluger Gründlichkeit studieren und nutzen. So besteht zum Beispiel die Gefahr, daß sich die Sorge für das Überleben der Menschheit bei den Jugendlichen der wirtschaftlich privilegierten Nationen darauf beschränkt, nur eine Sorge um die Erhaltung der eigenen Privilegien, und nicht eine Sorge für das Überleben der gesamten Menschheit zu sein. Selbstverständlich hat jeder Mensch eigene Interessen, aber das Eigeninteresse der mittleren und oberen Schichten hat in den

Ländern, in denen eine Kultur des Konsums vorherrscht, den starken Beigeschmack der narzißtischen Selbstbeschäftigung²⁴. Der unausgesprochenen Annahme, daß das Überleben *unseres Landes* und *unserer* gesellschaftlichen Schicht an erster Stelle stehe, da *wir* ja überlegen seien, sollte man gewiß unmittelbar entgetreten.

Die Frage der sozialen Gerechtigkeit

Wer sich mit den von dem atomaren Wettlauf aufgerufenen Fragen auseinandersetzt, sollte sich schließlich auch der Frage der sozialen Gerechtigkeit zuwenden. Friedensangelegenheiten können nicht angemessen erörtert und verstanden werden, wenn man keine klaren Vorstellungen darüber hat, welchen Bezug sie zu der Wirklichkeit der wirtschaftlichen Ausbeutung haben²⁵. Wenn man wie verschiedene nationale Bischofskonferenzen in ihren pastoralen Friedensbotschaften des Jahres 1983²⁶ die Fragen der Abschreckung so behandelt, als ob die entsprechenden Strategien nur mit einer «Bilanz der Macht» zu tun hätten, übersieht man die wirtschaftlichen Wurzeln dieser Problematik. In einer Welt, die sich wie die unsere seit 1938 ständig im Krieg befindet und in der es für diejenigen, die in die Militärproduktion investieren, große Gewinne zu holen gibt, müßten die westlichen Nationen die Sowjetunion erfinden, wenn es sie nicht gäbe, um so die militärische Ausrichtung ihres industriellen Systems zu rechtfertigen.

Gewaltlosigkeit

Die meisten der oben erwähnten Themen könnten auch von nichtreligiösen Menschen, die es gut meinen, mit der Jugend erörtert werden, und sie würden dadurch zum Wohle der Menschheit beitragen. Die Nachfolger Jesu haben aber zusätzlich einige weitere «Schlüssel», um ihre Welt zu interpretieren. So ergibt sich aus den Worten und dem Beispiel Jesu der Schlüssel der Gewaltlosigkeit, der in einer von der Gewalt vielfach geprägten Welt besonders wichtig ist. Viele Jugendliche wissen weder, was Jesus diesbezüglich gelehrt hat, noch kennen sie die Tradition der Gewaltlosigkeit, die wir wie verdeckt auch immer in allen Zeiten des Christentums wiederfinden²⁷. Diese Lehren und diese Traditionen könnten den Jugendlichen wertvolle Perspektiven zur Beobachtung und Beurteilung des heutigen Lebens eröffnen. Zwar wird man sich niemals leicht

und schnell für die Gewaltlosigkeit entscheiden können, aber den jungen Leuten, die sich ihr verschreiben, bietet sie eine radikale, gegen die herrschende Kultur angehende Möglichkeit der Existenz in dieser Welt.

Solidarität mit den Opfern

Eine andere, ähnliche und mit der Gewaltlosigkeit gar verwandte Einstellung ist die der Solidarität mit den Opfern. Ist diese Solidarität einmal als eine Möglichkeit entdeckt worden, dem Beispiel Jesu zu folgen, bricht sie die konsumsüchtige Kultur der Gewalt auf²⁸. Zu dieser Solidarität gehört auch, daß man auf die konkreten Folgen des Unrechts und auf das Böse in der Gesellschaft, das ihm zugrunde liegt, achtet. Es gibt zwar gewisse Aktivitäten, die mißbräuchlich Evangelisierung genannt werden und in denen die Jugend in einer Parade der Selbstbestätigung der mittleren Schichten dazu eingeladen wird, auf den Musikwagen der Jesuskapelle aufzuspringen, dagegen ist aber die Solidarität mit den Opfern ein allmähliches Sichverändern, ein Hineinwachsen in ein Engagement und in Verpflichtungen, die man sich von Natur aus nicht leicht und schnell zu eigen machen kann. Bei einem so langsamen Wachsen sind die meisten Jugendlichen auf das konkrete Beispiel anderer, die in einer solchen Solidarität zu leben suchen, angewiesen. Dabei wird der Jesus, dem man in einer solchen Solidarität nachzufolgen sucht, wenig Ähnlichkeit haben mit dem süßen Jesus, wie er in einer sentimental religiösen Kunst abgebildet wird, aber er wird auch nicht so langweilig sein.

Auf dem Weg zu einer Solidarität des Widerstandes...

Das Leben im Schatten der Atombombe zwingt uns auf unumgängliche Weise, unser gewohntes Verhalten der Jugend gegenüber zu durchdenken und zu überlegen, was es für junge Leute für Folgen hat, wenn wir sie einladen, bei uns in die Schule zu gehen. Eine erneute Pastoral und Arbeit mit der Jugend wird sich besonders davor hüten, bei der Jugend zur Legitimierung der politischen und gesellschaftlichen Macht beizutragen, die die gesamte Welt zur Geisel ihrer Habsucht macht. Leider haben nicht alle Erwachsenen, die in der Ersten Welt mit der Jugend zu tun haben und für sie arbeiten, ausreichend über alle Folgen nachgedacht, die die atomare Bedrohung für die

Nachfolger Jesu hat. Diejenigen, die das aber doch tun, werden entdecken, daß nicht die atomare Bedrohung selbst das Grundübel ist, sondern sie als Symptom mahnt, heute eine neue Art der Spiritualität für die Jugend zu entwickeln: eine Spiritualität des Widerstandes gegen alles Unmenschliche im Leben der heutigen Welt.

In der Vergangenheit war die religiöse Arbeit mit der Jugend viel mehr darauf ausgerichtet und damit beschäftigt, die Jugend zu gewinnen, als sie in ihrem Widerstand zu stärken. Natürlich hängt beides miteinander zusammen. Zu wissen, wogegen man Widerstand leisten soll, ist die Kehrseite des Wissens, was man bejahen und unterstützen muß. Wenn die Jugend anfängt, dem Militarismus und der ihn begleitenden Gewalt, der Habgier und der damit zusammenhängenden Egozentrik, den herrschenden, die Menschen oft zum Objekt degradierenden Mustern des Denkens und Handelns Widerstand zu leisten, dann ist es sehr wohl möglich, daß sie sich auch über die Schranken des Geschlechts, der Klasse und der Nation hinweg für Solidarität einsetzt.

Mit den hier gemachten Vorschlägen sind offensichtlich auch Probleme verbunden. So gibt es viele Fragen danach, welchen Grad an Bewußtsein die erwachsenen Christen heute in dieser Sache erreicht haben und wie die Kirche sein muß, die das Interesse der Jugend verdient. Auch werden nicht alle Jugendlichen sich von einer Solidarität mit den Opfern, von der Entscheidung zur Gewaltlosigkeit und von einer Spiritualität des Widerstandes angezogen fühlen. Nur

zum Teil und allmählich werden die meisten für ein solches Programm gewonnen werden, aber so ist nun einmal nicht nur für die Jugend, sondern auch für die Jünger Jesu in allen anderen Altersstufen der Weg des Wachsens. Die heutige Jugendpastoral in der Kirche läßt den Eindruck entstehen, daß viele Verantwortliche die Jugend wie der Rattenfänger von Hameln mit einer süßen Melodie auf den Weg mitlocken wollen. Allerdings war der Flötenspieler aus jenem Märchen jemand, der die Kinder, die ihm folgten, grundsätzlich ihrem Unglück überlassen wollte.

... und der Hoffnung

Schließlich ist die Spiritualität der Jugend angesichts einer durch die Menschen möglich gewordenen Apokalypse eine Spiritualität der Hoffnung, die als Kontrast zu ihrem Gegensatz, als Kontrast zur Verzweiflung erarbeitet wird²⁴. Aus der Verzweiflung zur Hoffnung zu finden, ist weit komplexer, langwieriger und gefährlicher als der Übergang vom Optimismus zum Pessimismus. Es gibt keine wahre christliche Hoffnung, die nicht dem Bösen in die Augen gesehen und sich dazu entschieden hat, ihm aus aller Kraft zu widerstehen, wobei diese Hoffnung letztendlich alles den Händen eines liebenden Gottes überläßt, der nicht zulassen wird, daß das Unrecht das letzte Wort hat. Diese Hoffnung war auch die erwachsene Hoffnung, die Jesus verkörperte, und sie ist schließlich die einzig mögliche Form der Hoffnung für die Jugend, die im Schatten der Bombe lebt.

¹ Theodore Draper, *Nuclear Temptations*: NY Review of Books (18 January 1984) 48.

² «... moralischer Mut hat seine Quelle darin, daß jemand sich durch die eigene Sensibilität mit dem Leiden anderer Menschen... identifiziert. Ich neige dazu, diesen Mut (Mut zur Wahrnehmung) (*perceptual courage*) zu nennen, weil er aus der Fähigkeit zur Wahrnehmung, aus der Bereitschaft, zuzulassen, daß man das Leiden anderer sieht, hervorgeht.»: Rollo May, *The Courage to Create* (Bantam Books, New York 1976) 8.

³ William Beardslee/John Mack, *The impact on Children and Adolescents of Nuclear Developments*: Rita Rogers u.a., *Psychosocial Aspects of Nuclear Developments* (Task Force Report 20, American Psychiatric Association, Washington DC 1982) 91.

⁴ Sibylle Escalona, *Children and the Threat of Nuclear War*: Milton Schwebel (Hg.), *Behavioral Science and Human Survival* (Behavioral Science Press, Palo Alto, California 1965) 3–24.

⁵ AaO. 4–5.

⁶ AaO. 5.

⁷ AaO. 11.

⁸ AaO. 15.

⁹ AaO. 17.

¹⁰ Beardslee/Mack, *Impact* 90.

¹¹ Escalona, *Children* 19.

¹² Siehe Robert Jay Lifton, *Beyond Nuclear Numbing*: *Teachers College Record* 84/1 (1982) 15–29; Robert Jay Lifton, *The Psychic Toll of the Nuclear Age*: *New York Times Magazine* (26 September 1982) 52ff.

¹³ Escalona 19–20.

¹⁴ Robert Coles, *Children and the Nuclear Bomb*: Robert Coles, *The Moral Life of Children* (Atlantic/Little Brown, Boston 1985; erscheint demnächst).

¹⁵ Coles' Aufsatz enthält auch eine nützliche Übersicht über die diesbezügliche wissenschaftliche Literatur. Dies gilt ebenso für Beardslee/Mack, *Impact* 64–73.

¹⁶ U.S. Bureau of the Census, *Characteristics of American Children and Youth 1980* (Current Population Reports P–23 Nr. 114, U.S. Government Printing Office, Washington

D. C. 1982) 35. Für eine sorgfältige Analyse sowohl der gesellschaftlichen als auch der psychischen Ursachen, die zum Selbstmord eines Mädchens führten, siehe John Mack/Holly Hickler, Vivienne, *The Life and Suicide of an Adolescent Girl* (Mentor Books, New York 1982).

¹⁷ Edward Wynne, *Adolescent Alienation and Youth Policy*: Teachers College Record 78/1 (1976) 27.

¹⁸ Characteristics 13.

¹⁹ Bayard Webster, *Health Chief Cites Rise in Violent Deaths of Young*: Times (27 October 1982).

²⁰ Der Begriff des «versunkenen Bewußtseins» ist zu finden bei Paulo Freire, *The Politics of Education* (Bergin and Garvey, Massachusetts 1985) 67–96.

²¹ Ein solches Vorgehen ist typisch für gewisse Wochenendveranstaltungen, zu denen apolitisch eingestellte Gruppen von Jugendlichen aus bestimmten Gesellschaftsschichten eingeladen werden und bei denen eine bestimmte Art der religiösen Selbstbestätigung im Vordergrund steht. Siehe für eine Kritik dieser Veranstaltungen M. Warren, *New Stage in Weekend Retreats for Teens*: Origins 14/6 (21 Juni 1984) 90–96. Ein wichtiger Aufsatz, der eine solche Kritik untermauert ist Gregory Baum, *Theology Questions Psychiatry*: The Ecumenist 20/4 (Mai/Juni 1982) 55–59.

²² Siehe Paulo Freire, *Pädagogik der Unterdrückten* (Stuttgart/Berlin 1971); Paulo Freire, *Erziehung als Praxis der Freiheit* (Stuttgart 1974).

²³ Für eine Darstellung, wie sich Staatsmänner, Unterhändler, Fachleute von dieser grundsätzlichen Frage entfernt haben, siehe Thomas Powers, *What Is It About: The Atlantic Monthly* (January 1984) 33–35.

²⁴ Siehe Dorothee Sölle, *The Need for Liberation in a Consumerist Society*: Mahan/Richeson (Hg.), *The Challenge of Liberation Theology* (Orbis, New York 1981) 4–16; vgl. Dorothee Sölle, *Zur Theologie der Befreiung*: Dorothee Sölle, *Politische Theologie* (Stuttgart 1982).

²⁵ Siehe Roger Mahony, *Adverse Effects of the Arms Race in the Third World*: Origins 14/4 (7 June 1984) 55–60.

²⁶ Im Jahr 1983 veröffentlichten die Bischofskonferenzen der USA, der Niederlande, Frankreichs, Deutschlands, Belgiens und Japans ungefähr zur gleichen Zeit verschiedene Äußerungen über den Frieden. Mit Ausnahme der Veröffentlichung der spanischen Bischöfe übergingen all diese Äußerungen das vom Rüstungswettlauf im Norden verursachte Leiden auf der südlichen Hemisphäre. Hier verdeckte die ideologische Polarität zwischen Ost und West den tieferen Gegensatz zwischen Nord und Süd, der wirtschaftlicher Natur ist und eher die Frage nach Recht und Unrecht als die nach Ideologie oder Glauben betrifft. Beim Vergleich dieser

pastoralen Äußerungen sollte man darauf achten, wie die japanischen Bischöfe sich bei der Entwicklung ihrer Gedanken mit dem vom Rüstungswettlauf hervorgerufenen Unrecht beschäftigen. Die Jugend braucht eine solche Kritik der wirtschaftlichen Aspekte der Problematik, denn sonst wird sie auch die ideologische Auseinandersetzung nicht voll verstehen. Die Texte der Schreiben der Bischöfe der USA und Frankreichs sind zu finden in *Origins* 13 (1983), die der anderen Bischofskonferenzen in *La Documentation Catholique*, Hefte 1846 und 1863 (1983); der Text der Deutschen Bischofskonferenz ist zu beziehen über deren Sekretariat: Kaiserstraße 163, D-5200 Bonn.

²⁷ Siehe für eine wissenschaftliche Erörterung dieser Frage Jean-Michel Hornus, *It Is Not Lawful for Me to Fight*. *Early Christian Attitudes toward War, Violence and the State* (Harald Press, Scottsdale, Pennsylvania 1980).

²⁸ Wer mit der Jugend arbeitet, sollte aus der Lektüre folgenden Buches Schlußfolgerungen für seine Arbeit ziehen: Matthew L. Lamb, *Solidarity with Victims. Toward a Theology of Social Transformation* (Crossroads Books, New York 1982).

²⁹ Ein sehr wichtiges, wenn auch nicht aus christlicher Perspektive geschriebenes Buch darüber, wie man Verzweiflung entgegenzutreten sollte, ist: Joanna Rogers Macy, *Despair and Personal Power in the Nuclear Age* (New Society Publishers 1983).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

MICHAEL WARREN

1974 Promotion zum Doktor der Philosophie in der Fachrichtung Religiöse Erziehung an der Katholischen Universität von Amerika in Washington. Seit 1975 Lehrtätigkeit an der Theologischen Abteilung der St. John's University in New York City, wo er derzeit Professor für religiöse Erziehung und Katechetik ist. Vortragstätigkeit und Gastvorlesungen in Kanada, Irland, Neuseeland und Australien. 1982 war er mit einer Gruppe von neun Personen an der Gründung des «The Youth for Peace Project» beteiligt, dessen Ziel es ist, jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich zu Fragen des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit zu äußern. Veröffentlichungen u. a.: *Youth and the Future of the Church* (1982); *The Sourcebook for Modern Catechetics* (1983). Anschrift: St. John's University, Theology Department, Grand Central and Utopia Parkways, Jamaica, New York, 11439, USA.